

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter
Sutirer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal erst. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs-Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Föhlner, Stuttgart, Olgastr. 97a. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 48.

Stuttgart, Sonnabend, den 1. Dezember 1888.

4. Jahrg.

Wer hat dem Handwerk seinen goldenen Boden entzogen?

Wer dem Handwerk den „goldenen Boden“ entzogen hat, müssen unsere kleinen Handwerksmeister durch eigene Erfahrung wissen, denn der Konkurrenzkampf macht es ihnen klar; aber viele wollen es nicht eingestehen und suchen sich mit Selbstbelügung über ihre Ohnmacht hinwegzusetzen. Ein sehr bequemes Mittel ist dabei auch die Abwälzung der Schuld auf andere, von denen sie glauben, daß deren wirtschaftliche Abhängigkeit eine Verteidigung unmöglich macht.

Unter den schützenden Fittigen der Innungen und ihrer Organe suchen sie es am besten an den Mann zu bringen, indem sie teils offen, teils in verschämter Form die Schuld am Niedergang des Handwerks den Arbeitern zuschieben. Da kann man dann diese Herren in sittlicher Entrüstung sagen hören, daß es die Arbeiter mit ihren unverschämten Forderungen und sonstigen übermäßigen Ansprüchen sind, die dem kleinen Handwerker das Leben erschweren.

Diese zähe kurzbeinige Lüge schleicht wie ein böses Uebel auf den Wirtschaftsbänken unserer Innungsmeister herum und leider giebt es auch noch eine Anzahl Arbeiter, sogenannte „künftig gelehrte Gesellen“, die gedankenlos diesen alten Kohl wiederkäuen. —

Unsere organisierten Arbeitern ernstlich noch obige Frage beantworten zu wollen, wäre eine Beleidigung; es ist schon so viel und unter den verschiedensten Formen und Ausführungen über diese Frage gesprochen und geschrieben, (siehe besonders Nr. 15 und 25 dieses Jahrgangs), daß es wohl genügt, unsere Kollegen in den Fachvereinen, denen es an Stoff oder an Rednern mangelt, auf die früheren Nummern der Zeitung aufmerksam zu machen. Es kann auch nicht genug empfohlen werden, besonders die Leitartikel unserer Zeitung in den Fachvereinen der Diskussion und Kritik zu unterziehen, um in der Lage zu sein, wo immer so beharrliche Lügen wie oben bezeichnete, auftauchen, dieselben ohne weiteres brandmarken zu können.

Wir sollten es auch als unsere Aufgabe betrachten, diejenigen Wirtschaften aufzusuchen, wo sogenannte Spießbürger verkehren, denn darin verkehren unsere Kleinmeister und jene Spezies von Kollegen, die noch Hoffnung haben einmal „Meister“ zu werden. In solcher Gesellschaft kann man das ungereimteste Zeug hören und gibt es da Gelegenheit diesen Herren klaren Wein einzuschütten. Besonders unsere ledigen, zielbewußten Kollegen, die des Abends über ihre Zeit verfügen können und auf das Wirtschaftslieben angewiesen sind, sollten sich dieser Aufgabe unterziehen, wodurch verkehrte Ansichten und unrichtige Vorstellungen der wirklichen Verhältnisse beseitigt und die Erkenntnis gefördert werden kann.

Doch nun wieder zu unserer Frage und der besagten Lüge. Mit der kurzen Zurückweisung: „Ach was alter Kohl,“ ist diese Lüge, welche uns indirekt ungemein schädigt, nicht abgethan. Unsere Zeitung soll nicht nur unseren organisierten Kollegen als Führer dienen, sondern dieselbe soll auch als Pionier bei unseren indifferenten Kollegen zu wirken suchen und mit Hilfe der Zeitung kann dann eine solche „wirtschaftliche Lüge“ am wirksamsten unterdrückt werden. Die den Arbeitern feindlich gesinnte Presse trägt das ihrige dazu bei, ihre Leser mit Absicht in wirtschaftlichen Fragen vollkommen im Unklaren zu erhalten, um für ihr Parteigetriebe mit Hilfe solcher Lügen möglichst viele Vorteile zu erzielen; darum ist von unserer Seite Aufklärung nötig.

Wenn wir auch nur oberflächlich die Entwicklungsgeschichte des Handwerks streifen, so finden wir aber auf jedem Blatt der Geschichte, daß bei allen hervortretenden Differenzen zwischen Meister und Gesellen (alter Zeit) wie Arbeitgeber und Arbeitnehmer (neuerer Zeit), in den weitaus meisten Fällen immer der Brotherr der provozierende Teil war. Historisch attemmäßig belegte Thatsachen ständen uns in Masse zu Gebot, ein Beispiel der neuesten Zeit möge jedoch genügen, es klar zu legen.

Die Schornsteinfeger müssen in der neuesten Zeit auch ihre Kunst haben. (In früherer Zeit war es überhaupt kein kunstmäßiges Gewerbe, sondern ein der städtischen Wohlthatspolizei untergeordneter Sicherheitsbetrieb). In Köln oder in Mainz hat nun, neuesten Nachrichten zufolge, die städtische Verwaltung selbst gefunden, daß die städtischen Schornsteinfeger durch günstige Privilegien sich ein Einkommen gesichert haben, das jährlich für den einzelnen ihrer bevorzugten Klasse 3000 bis 5000 Mark abwirft, daß aber dem gegenüber der Arbeitslohn ihrer Arbeiter per Woche 9 Mark, sage und schreibe „neun Mark“ in gar keinem Verhältnis steht! Hier muß also die Verwaltungsbehörde intervenieren (dazwischentreten)!

Es mag nun zu hart erscheinen, wenn wir von bewußter wirtschaftlicher Lüge sprechen, man könnte entgegnen, es sei doch die Schlussfolgerung nicht ganz unberechtigt, wenn man bedenke, daß die kleinen Handwerker in den Provinzialstädten und in den von großen Städten weit entlegenen kleinen Orten kaum noch Lehrlingen, geschweige denn Gesellen erhalten können. Der Einwand ist nur scheinbar berechtigt; denn nicht das öde und einsformige Leben in kleinen Orten, nicht die Behablung und die Kost, wie sie gewöhnlich noch beim Handwerker üblich ist, selbst der Arbeitslohn trägt nicht die Schuld an dieser Misere (Not), sondern die Großproduktion einzig und allein! —

Leider sind unsere Arbeiter zum weitaus größten Teil noch so unendlich bescheiden, daß es sehr schwer hält, sie dazu zu bewegen, sich der Organisation anzuschließen, die nur alle in imstande ist, ihre Lebenslage zu verbessern. Es ist eine bewußte Lüge, daß die Arbeiter schuld am Niedergang des kleinen Handwerks seien, weil gerade die Handwerksmeister schon früher, in ihrer Blütezeit, den ersten Anstoß gegeben haben, das echt patriarchalische Einvernehmen zwischen Meister und Geselle zu zerstören, dadurch, daß sie, die Meister, in kleinlicher Gewinnsucht den Gesellen, kommen zur Winterzeit die vielen Feiertage und kurze Arbeitszeit, vorher kündigten, so daß der Geselle also das Weihnachtsgeld auf der Landstraße zubrachte. Durch unzählige Beispiele könnte nachgewiesen werden, daß selbst heute noch in unserer materiellen weltlichen Zeit der Arbeiter, der nur einigermaßen seiner gesellschaftlichen Stellung entsprechend behandelt und bezahlt wird, durchs „Feuer“ für seinen „Herrn“ und Arbeitgeber geht. Es gibt ja auch ein bezeichnendes Sprichwort: „Lügen haben kurze Beine“, aber wir sollen es überhaupt nicht dulden, daß man fortgesetzt und bei jeder Gelegenheit uns Arbeiter zum „Karnickel“ macht, uns alle Sünden aufhalsen will, weil wir danach streben unsere Organisation immer weiter auszubehnen. Alle Gesellschaftsklassen streben nach Herrschaft, Gewerke aller Art bilden Berufsgenossenschaften, organisieren, centralisieren sich ungehindert. Innungsmeister haben sich zu einem Verband durch ganz Deutschland vereinigt, zu dem ausgesprochenen Zweck, die Arbeiter unmittelbar unter ihre Botmäßigkeit zu bringen, unserem Verband überall hindernd in den Weg zu treten, ohne auf gesetzliche Hindernisse zu stoßen. Nur den Arbeiter, als den wirtschaftlich abhängigsten Teil in der Gesellschaft, sucht man fortgesetzt zu verhindern, auch seine Interessen zu wahren, durch Zusammenfassen aller seiner Kräfte sich zu verbinden. Und haben wir keine Veranlassung, kein Bedürfnis, unsere Lebenslage zu verbessern? Kein Recht, uns und unsere Frauen und Kinder vor Beeinträchtigung unserer Interessen zu schützen? —

Also ihr Kleinhandwerker, die ihr euch uns feindselig gegenüberstellt, ja in dem Wahne befindet, die Kunst könne euch noch vor dem wirtschaftlichen Untergang retten, merkt es euch: Lügt ihr weiter in der Absicht, uns und unsere Bestrebungen den andern Gesellschaftsklassen gegenüber zu verhehlen, wir suchen euch in euren Nestern auf, und werden euren kurzbeinigen Lügen auf die Sprünge helfen. Und unsere Zeitung als unermüdlicher Pionier, in der Hand unserer jungen Kollegen, wird euch immer zu treffen wissen, dieser Pionier ist beharrlich, er bringt in die entlegensten Winkel unserer Innungsmeister.

W. T.

Zur Hebe der Zünftler gegen die Arbeiter-Koalition

bringt der „Grundstein“ folgenden neuen Beitrag: Wir sind in der Lage, unsere Leser mit einigen Mitteilungen aus dem offiziellen Protokoll des kürzlich stattgehabten zweiten deutschen Innungstages erfreuen zu können. Da hielt ein gewisser Herr Boß aus Hamburg eine von zünftlerischem Fanatismus sprühende Rede gegen die Arbeiterfachvereine und die Streiks; darin heißt es unter Anderem:

„Handwerk und Industrie muß Ruhe und Frieden im Innern und Aeußeren haben. Das ist aber nicht der Fall, denn die Sozialdemokratie ist in ihren Fachvereinen mit unseren äußeren Feinden eifrig bei der Arbeit, unser deutsches Vaterland von seiner wirtschaftlichen und politischen Höhe herabzustürzen und es dem Hohn und Gespötte der Welt, wie ehemals preiszugeben. Meine Vaterstadt besitzt ja den traurigen Ruhm, der Hauptherd der Bestrebungen zu sein.

„Meine Herren! Wir Handwerker verargen es den Arbeitern gewiß nicht, wenn sie auf gesetzlichem Wege ihre Lage zu verbessern suchen, aber darum handelt es sich heute in den seltensten Fällen. Es haben sich die Streiks als eine reine Machtfrage zugespitzt, dafür liegen die schlagendsten Beweise vor.“

Die Sozialdemokratie „in ihren Fachvereinen“ im Bunde mit den äußeren Feinden! Da hätte Herr Boß doch nur sollen gleich die Staatsanwaltschaft rufen, den Fachvereinen wegen Landesverrats den Prozeß zu machen. Man denke: die Fachvereine wollen das Vaterland von seiner wirtschaftlichen und politischen Höhe herabstürzen und es dem Hohn und Gespötte der Welt preisgeben!

Herr Boß, Herr Boß! Besteres bewirken die Zünftler Ihrer Art, welche solche kuriose Weisheit in die Welt hineinschwärzen, eine Weisheit, die allerdings Hohn und Gespötte, unsterbliches Gelächter verdient.

Bei einem echten Zünftler aber darf eine Thorheit nicht alleine stehen, und so versichert Herr Boß denn, daß er und Seinesgleichen es den Arbeitern „gewiß nicht verargen“, wenn sie auf gesetzlichem Wege ihre Lage zu verbessern suchen, daß dies aber da nicht der Fall sei, wo sich die Streiks zu einer reinen Machtfrage zugespitzt hätten.

Daß dich das Mäuslein beißt! Die Streiks sind gesetzlich; auch der Gesetzgeber hat sie lediglich als eine Machtfrage im Auge gehabt, weil sie ihrer ganzen Natur nach eine solche sind und garnichts Anderes sein können; da kommt nun der grundgescheide Herr Boß und unterscheidet zwischen Streiks, die keine Machtfrage, und solchen, die eine bilden. Zugleich argumentiert er: Streiks, die sich zur Machtfrage „zuspielen“, (!!!) sind keine Mittel mehr für die Arbeiter, ihre Lage auf gesetzlichem Wege zu verbessern! Herr Boß würde sein Gehirn sicherlich vergebens zermartern, wenn er die Frage beantworten sollte: Wie er sich denn eigentlich einen Streik, der nicht „Machtfrage“ ist, vorstellt. Die Arbeiter treten eben nur dann in einen Streik, wenn sie auf die Macht ihrer gesetzlich erlaubten Koalition vertrauen gegenüber der Macht ihrer Unternehmer. Der Kampf der einen Macht gegen die andere, das ist der Streik!

Herr Boß bediente sich sodann hauptsächlich des Hamburger Tischlerstreiks, um seine zünftlerischen Zuhörer „gruseln“ zu machen. Er bezeichnete die Forderung der Tischler als nicht der Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage dienende, ihr Vorgehen als eine „Brutalität“, als „wüßtes Treiben“ zc.

Doch folgen wir den Schilderungen des Heizers: „Von allen Fachvereinen Hamburgs und von außerhalb Hamburgs sind dem Tischler-Fachverein große Summen zur Durchführung seiner Forderungen zugeslossen. Und wehe den Arbeitern, die sich an diesem wüßten Treiben nicht beteiligen wollten, sie wurden verfolgt, bedroht, ja blutig geschlagen, in den Bauten, wo sie gearbeitet, ist eingebrochen, ihre Arbeiten wurden demoliert, ihr Handwerkszeug, Sägen, Hobel, Stemmeisen zc. zertrümmert; ähnlich ist es den Töpfergefellern ergangen, die beim Töpferstreik nicht mitthun und ihre übernommenen Akkordarbeiten ausführen wollten; in der Mittagstunde und Nachts sind die aufgebauten Oefen demoliert, die Kacheln zertrümmert, der Lehm wurde unbrauchbar gemacht. Auch bei dem stattgehabten Malerstreik sind ähnliche Vergewaltigungen und Bedrohungen in großer Anzahl vorgekommen.“

„Der Streik“ (nämlich der Tischlerstreik) „hat nahe an zwölf Wochen gedauert, die Tischlerinnung hat schließlich, um sich das ganze Ge-

schäft nicht aus den Händen winden zu lassen, 147 Tischlergesellen mit schweren Opfern aus Holland kommen lassen, resp. geholt, aber erreicht haben sie damit nicht viel, die Streiker haben sie abgefangen, indem sie die Werkstätten schon morgens um 5 Uhr umstellten, sie sind morgens in aller Frühe in ihren Wohnungen überfallen und bedroht, in den Bauten sind sie von den Maurern, Zimmerern, Malern zc. bedroht und aufgefordert, wieder nach Holland zurückzureisen, widrigenfalls ihnen die Knochen abgeschlagen würden. In einem Bau sind die Streiker zu Hunderten eingebrungen, um die Holländer herauszuwerfen, es hat Polizei requiriert werden müssen, die dem Tumult, wobei es Verwundete gegeben, ein Ende machte; die Streikenden sind natürlich alle entkommen, obgleich sie zum Teil aus den Fenstern der zweiten Etagen gesprungen sind. Auf einem andern Bau sind einige Holländer so mit Messern traktiert und mit Mauersteinen an den Kopf geworfen, daß sie besinnungslos vom Plage getragen sind. Ich könnte einen halben Tag dabei bleiben, wollte ich alle die Ausschreitungen mitteilen, die vorgefallen sind; es mag hiermit genug sein.“

Ja, wahrlich genug ist's, mehr als genug, um Jeden, der nicht von tendenziösen Unwahrheiten sich beeinflussen läßt, mit der Ueberzeugung zu erfüllen, daß sich's hier lediglich darum handelt, dem zünftlerischen Unfug des Kampfes gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter ein Mantelchen „rechtlicher“ Erwägungen umzuhängen.

Dasselbe läßt sich sagen in Bezug auf folgende Ausführungen des Herrn Boß: „Zum Ruin des Handwerks wenden sie (nämlich die Fachvereine) Alles auf. So wird, wo Streiks ausgebrochen, von dem betreffenden Fachverein groß in den Zeitungen annonciert „Namen der Meister, die unsere Forderungen bewilligt und deren Werkstätten als geregelt gelten“ und nun folgen die Namen und Wohnungen und dann noch fetter gedruckt „Namen der Meister, die nach dem letzten Versammlungsbeschluß noch nicht bewilligt und deren Werkstätten als gesperrt gelten“, und wieder folgen die Namen und Wohnungen. Und was ist die Folge eines solchen Vorgehens? Der Konsument, der Auftraggeber, der das liest, wendet sich mit seinen Aufträgen nicht an solche, deren Werkstätten von Arbeitern leer sind, aus Furcht, daß der Meister nicht liefern kann, er wendet sich an solche, deren

Meine Reise nach Südamerika.

(Schluß.)

Freilich giebt es viele Reiche, welche nicht wissen was sie essen sollen, aber auch viele arme Teufel, die eine ganz andere Lebensweise führen. Mit den Vergnügungen sieht es schlecht aus, außer 2 Theatern und einem zoologischen Garten giebt es nichts anderes wo man sich amüsieren kann; die Leute sind auf die gegenseitige Gesellschaftsleistung in den Häusern angewiesen. Man kann wohl auch im Sommer schöne Landpartien machen, aber nicht in dem Sinne wie in Deutschland. Wirtschaftshäuser giebt es hier zwar auch, aber sie sind bei weitem nicht so bevölkert wie bei uns. Obwohl gewöhnlich alles nochmal so teuer ist wie in Europa, so giebt es auch Sachen die sehr billig sind, z. B. Droschken und Pferdebahn. Ich habe dieses noch nirgends so billig gefunden. Zeitungen welche es massenhaft und in riesigem Formate giebt, sind ebenfalls billig. Zigarren sind um das 4fache teurer, aber Zigaretten, welche hier von jedermann geraucht werden, sind außerordentlich wohlfeil. Das Bier, welches in Chile sehr viel gebraut wird, geht auch so ziemlich an, es kostet die Flasche, $\frac{3}{4}$ Liter enthaltend, 20 oder 30 Cen-

taro, was nochmalssoviele Pfennige sind; fremde Biere sind natürlich noch teurer. Die Kleider sind ums doppelte teurer, hingegen das Schuhwerk fast so billig wie in Deutschland. Bemerkenswert ist noch das schöne Geschlecht, welches schon mit 12 bis 14 Jahren reif wird, aber auch sehr schnell verwehlt. So wie man unter den Mädchen viele pikante Schönheiten mit großen Reizen findet, so abschreckend häßlich sind die alten Frauen, und was noch besonders merkwürdig ist, man findet hier mehr wie die Hälfte Frauenzimmer mit Schnurrbärten, welche manchem grünen Jüngling zur Zierde gereichen würden. Die ächten Chilenen haben durchweg pechschwarzes Haar und bräunlichen Teint, welcher aber, so weit derselbe sichtbar, von den Damen mit Vorliebe mittelst Schminke und Puder in ein anderes Colorit verwandelt wird.

Die Prostitution, die hier ein blühendes Gewerbe ist, ist sehr charakteristisch. Die Mütter führen ihre Kinder, welche oft noch keine 15 Jahre alt sind, auf die Straße, um damit Geld zu verdienen. Dieser Umstand ist wohl der namenlosen Not zuzuschreiben, die hier herrscht; es ist schrecklich, was einem für abgelebte, zusammengesunkene Gestalten vorkommen. Man sieht zu hunderten, beiderlei Geschlechts, die

Menschen in den schmutzigsten Lumpen herumlungern, nicht etwa nur in abgelegenen, sondern ebenso in den Hauptstraßen und Plätzen. Dieses Alles detailliert zu beschreiben würde ein großes Buch anfüllen. — Da ich nun ziemlich die Verhältnisse, so weit ich sie kenne, beschrieben habe, komme ich zu dem letzten Punkt, wie ich Hofbuchbinder wurde, Wie ist denn das möglich? wird mancher denken, das ist eine dumme Einbildung! Durchaus nicht, es war ganz einfach. Nämlich da für die Buchbinderei in der Bibliothek kein geeignetes Lokal vorhanden war, mußte ich im Hofe arbeiten, so ziemlich im Freien, da habe ich nun manchmal jämmerlich gefroren und habe die ganze Buchbinderei um Teufel gewünscht. Jetzt habe ich es Gott sei Dank besser, da nun dieser Platz in eine abgeschlossene Werkstatt umgewandelt wurde, wo ich gegen Regen und Wind geschützt bin. Es fehlt im Uebrigen noch viel zur kompletten Buchbinderei, da ich Maschinen und sonstigen Kram erst von Leipzig erwarte. Wie es dann weiter geht, das muß ich erst sehen. Später werde ich wieder einmal Nachricht von mir geben, bis auf weiteres besten Gruß aus Chile.

Ludwig Stetter.

Werkstätte als geregelt gilt, oder er wendet sich ans Ausland, und der Meister, der sich nicht bedingungslos dem Machtgebot der Fachvereine fügen will, wird ruiniert und dadurch später sicher zum Sozialdemokraten gemacht."

Also die durchaus berechnete, gesetzlich zulässige Maßregel, daß streikende Arbeiter die Namen derjenigen Arbeitgeber, welche die Forderungen bewilligt haben, bekannt machen, dient zum Ruin des Handwerks! Der Unfug der Berrußserklärung aber, welchen die Arbeitgeber-Vereinigungen gegen mißliebige Arbeiter üben, in der Absicht, ihnen Arbeit und Verdienst zu nehmen, sie zu ruinieren, dieser Unfug versteht sich von selbst als eine durchaus „zulässige“ Maßregel zur Abwehr der Forderungen der Arbeiter!

Schließlich meinte Herr Boss: „Die vorhandenen Gesetze, der § 153 der Gewerbeordnung, reichen nicht aus, solchem wüsten Treiben entgegenzuwirken, man weiß nicht, wo die berechtigten Interessen aufhören und die Bedrohungen und Ehrverletzungen z. anfangen, der eine Richter urteilt so, der andere so. Darum muß eine präzise Fassung des Gesetzes vorgenommen werden.“

Dieser Ansicht sind auch wir, aber im entgegengekehrten Sinne: Dem wüsten Treiben der Berrußserklärung der Arbeiter durch Arbeitgeber muß durch präzise Fassung des Gesetzes entgegen gewirkt werden; das in so vielen Punkten unsichere Koalitionsrecht der Arbeiter ist sicher zu stellen, zumal sich über das berechnete Interesse, welches die Arbeiter daran haben, möglichst gute Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen, vernünftigerweise gar nicht streiten läßt.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Der in Erfeld neu gegründete Verein tritt mit 1. Dezember dem Verbands bei. Die Adresse des Vereinsvorsitzenden ist: Alb. Kröcker, Stedendorferstraße 130 in Erfeld.

Korrespondenzen.

Düsseldorf. Wir sehen uns veranlaßt, den Kollegen mitzuteilen, daß in letzter Zeit einige Änderungen in unserem Vorstand eingetreten sind. Unser Schriftführer, Kollege Schulte, reiste vor einiger Zeit ab und wurde an dessen Stelle Kollege A. Poller gewählt. Sodann war unser Vorsitzender, Kollege Goppert, gezwungen abzureisen und wurde an seine Stelle unser bisheriger stellvertretender Vorsitzender Kollege S. Berger und an dessen seitherige Stelle Kollege Michels gewählt. Sie glauben zwar, daß sie noch jung und nirgends in der Leitung eines Vereins thätig waren, ihrem Amte nicht gewachsen zu sein, da aber die älteren Kollegen versprachen, sie

nach Kräften zu unterstützen, so nahmen sie es mit dem Versprechen an, nach Möglichkeit die Arbeit auszuführen. Was die Abreise unseres Kollegen Goppert anbelangt, so sind wir nach allen Anzeichen gezwungen zu glauben, daß ihm durch behördlichen Einfluß die Arbeit verloren ging. Hier sind bereits sämtliche Fachvereinigungen wegen Vergehen gegen das Vereinsgesetz unter Anklage gestellt und scharf kontrolliert, ebenso sind Hauszuschüsse bei Vorstandsmitgliedern etwas ganz gewöhnliches. Vor einiger Zeit machten wir bekannt, daß wir eine Vereinsherberge errichtet hätten, es beruht dies aber teilweise auf einem Irrtum. Der betreffende Wirt hatte das Konzeptionsgesuch betreffs Errichtung einer Herberge eingereicht, aber bis jetzt die Genehmigung noch nicht erhalten; da er uns nun das Anerbieten gemacht hatte, die Herberge zu benutzen, und wir auch glaubten, daß ihm die Konzeption nicht verweigert werden könnte, so hatten wir daraufhin die Bekanntmachung einseitig erlassen. Wir zahlen aber doch an durchreisende Kollegen, welche hier übernachten, eine Extrazustimmung von 30 Pfennig als Schlafgeld. Ferner machen wir die Kollegen darauf aufmerksam, daß wir vor einiger Zeit eine Verwaltungsstelle der Leipziger „Zentral-Kranken- und Begräbniskasse für Buchbinder und verwandte Berufsgenossen“ errichtet haben und ging die Anregung von Vereinsmitgliedern aus und sind dieselben zum größten Teil auch Mitglieder der Verwaltungsstelle. (Es kann das wohl als Gegenbeweis auf die Korrespondenzen aus Leipzig in Nr. 15 unserer Zeitung, unterzeichnet mit Ernst Hammer, angesehen werden). Die Ortsverwaltung wurde von uns geschaffen, um den Kollegen, welche der Kasse beitreten wollen, dieses zu erleichtern und weil es Pflicht eines jeden Arbeiters ist, für die Arbeiterorganisationen einzutreten. Wir hoffen, daß unsere Verwaltungsstelle und Unterstützungs-Verein immer so harmonieren mögen wie bisher, und nicht, wie es an manchen Orten der Fall ist, daß sie ihre Kräfte in gegenseitigen Reibereien vergebend, denn unsere Gegner sagen sich, solange sich die Arbeiter in ihren Vereinigungen selbst bekämpfen, brauchen wir sie nicht zu fürchten. (???)

Lüdenscheid. Eine sehr angenehme Abwechslung in unser Vereinsleben brachte den Mitgliedern das am 18. Nov. unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder und deren Freunde stattgefundene Stiftungsfest. Für heute soll es meine Aufgabe sein, meinen werten Kollegen einen kurzen Ueberblick hierüber zu geben. Gegen 8 Uhr hatte sich der Saal gefüllt, auch 2 Prinzipale hatten uns mit ihrer Anwesenheit beehrt, und eröffnete Kollege Schrey das Fest mit einer kurzen, kernigen Rede und gedachte am Schlusse derselben auch der Feste und Kollegen, welche uns die freundliche Aufmerksamkeit erwiesen und uns mit Glückwunschtelegrammen und Briefen beehrt hatten. Von dem Verein Düsseldorf und den früheren Vereinsmitgliedern Kohl und Graumann erhielten wir Telegramme und von Hamburg, Dresden und Berlin wurden uns Schreiben zugesandt. Auch unser früherer Vorsitzender Kollege Heine beehrte uns mit einem Schreiben. Nach Verlesung obgenannter Beglückwünschungen wurde auf die Kollegen, welche unser freundlichkeit gedachten, ein faches Hoch ausgebracht. Im Namen des Vereins statten wir allen, welche unserer freundlichkeit gedachten den besten Dank ab. Aus dem sehr reichhaltigen Programm will ich nur als Glanzmomenen erwähnen „Ein Negerständchen“, „Trio“, „Eine Partie 66“ (Duett) sowie des Einakter „Ein Zimmer mit 2 Betten“ Nach Ablauf des Programms wurde das Tanzbein geschwungen und hielten die Teilnehmer bis früh 4 Uhr in sehr heiterer

Stimmung zusammen und trennte man sich mit dem Bewußtsein, ein wirklich schönes Fest mitgemacht zu haben. Möge es dem Verein vergönnt sein, noch recht oft sein Stiftungsfest zu feiern und auch das neue Vereinsjahr nutz- und segensbringend für uns sein, damit unser Verein der feste Stein an dem großen Fundament zu dem erhaltenen Aufbau unserer Organisation bleibe, welcher er bisher war. Den Mitgliedern möge dieses Fest aber ein Sporn sein zu immer regerem Schaffen und Streben für die gute Sache und zu unermüdem Arbeiten anfeuern, damit wir endlich mit vereinter Kraft zum Ziele gelangen. G. K.

Lübeck. Wir geben den Kollegen zur Kenntnis, daß wir gezwungen waren, den Kollegen Albert Jacobs aus Stralsund, (geb. den 8. November 1866), wegen Unterschlagung aus dem Verein auszuschließen und bitten zugleich, wer den gegenwärtigen Aufenthaltsort desselben kennt, uns davon Mitteilung zu machen. Der Vereinsvorstand.

Stuttgart. In der am 26. Nov. vor dem kgl. königl. Schöffengericht stattgehabten Verhandlung des Gebet- und Gesangbuchfabrikanten Sturat in Lüdenscheid gegen den Redakteur, wurde der Angeklagte freigesprochen und hat der Kläger sämtliche Kosten des Verfahrens, sowie die dem Beklagten entstandenen notwendigen Auslagen zu tragen. Wir werden in nächster Nummer einen Bericht von der Verhandlung bringen.

Stuttgart. Aus Magdeburg wird uns die Nachricht, daß Herr Eichler, der bekanntlich so feinführend ist, daß er jede Kritik seiner Handlungen als Altesse, Gründer und Vorsitzender des Innungsgehilfenvereins zc., als Beleidigung auffaßt und deshalb gegen den Redakteur Straffklage erhob, seit letzten Sonnabend aus Magdeburg verschwunden ist und mit ihm die Mitgliederbeiträge für zwei Monate zur Ortskrankenkasse, die er als Rentant in Verwahrung hatte. Da nun Herr Eichler die Mitgliederbeiträge nur so sicher irgendwo verwahren will, daß sie ihm nicht abhanden kommen können, oder ob er samt den Beiträgen ganz abhanden gekommen ist, muß erst festgestellt werden. So viel steht aber bis jetzt schon fest, daß seine Frau mit 5 Kindern feißiger vergeblich auf die Rückkehr des Ernährers wartete.

An die Berliner Kollegen!

Kollegen! Mitarbeiter! Um ein möglichst klares Bild von den Arbeitsbedingungen und Produktionsverhältnissen in allen Branchen der Buchbinderei hier selbst zusammenstellen zu können, wird vom hiesigen Fachverein der Buchbinder gegenwärtig eine Berufsstatistik aufgenommen. Um nun hierin möglichst etwas Ganzes zu erzielen, ist es notwendig, daß alle hiesigen Betriebe, ob groß oder klein, aufgenommen werden. Daher richtet die unterzeichnete Kommission an alle hiesigen Kollegen, gleichviel ob Vereins- oder Nichtvereinsmitglieder, die Bitte, uns bei der Aufnahme der Statistik zu unterstützen und dafür sorgen zu helfen, daß recht viele statistische Fragebogen genau ausgefüllt werden; besonders werden noch diejenigen Kollegen gebeten, ihre Angaben recht wahrheitsgetreu zu machen, bei denen der Lohn so weit gesunken, daß es dabei unmöglich ist, ein menschenwürdiges Dasein zu fristen, denn gerade für solche Kollegen, welche gezwungen sind, zu sogenannten Hungerlöhnen zu arbeiten, kann eine, den Thatsachen entsprechend aufgenommene Statistik von Nutzen sein. Zugleich sei hierbeim bemerkt, daß Nachteile oder Unannehmlichkeiten bei den Prinzipalen nicht entstehen können, denn das Ergebnis der Statistik wird nicht nach Werkstätten, sondern in seiner Gesamtheit veröffentlicht und ist ein Mißbrauch mit den gemachten Angaben vollständig

Werblied für Afrika.

(Melod.: Frisch auf ihr Brüder und seid stark. —).

Ein sittlicher Entrüstungsschrei
Durchhallt Europa:
„Es drückt uns das Gewissen schwer,
Wir wollen keine Sklaven mehr, —
Im fernen Afrika.“

Europas Proletariat,
Du horchst und staunst? — Ja, ja
Es giebt noch Sklaven auf der Welt,
Fern unter'm sonn'gen Himmelszelt,
Im heißen Afrika.“

Beim Hermes,*) nein, wir dulden nicht,
Voll ist des Frevels Maß;
Wir werben frei zum Heeresbann,
Erlösen kühn den armen Mann, —
Den Neger Afrika's.

*) Gott der Diebe und Kaufleute.

Kriegsgelder borgt zu zwölf Prozent!
Der Börsen-Bourgeois;
Der haßt human die Sklaverei,
Sieht jeden glücklich gern und frei, —
Im fernen Afrika.

Die Trommel klingt, die Freiheit winkt:
Herbei du Proletar;
Dein Banner schwing' kulturbeglückt,
Fabrikordnungen drauß gestickt,
Mach' sie dem Nigger klar.

Führ' aus dem staub'gen Arbeitsraum
Auch mit die Kinder dein,
Die reichen froh die kleine Hand,
Die Müß' und Arbeit früh gekannt,
Den Sklavenbrüderlein.

Herbei, herbei Du Bergmann auch,
Glück auf aus deinem Schacht!
Du staubgeschwärtzte bleiche Schaar,

Dir ward der Freiheit Segen klar
In Deiner Gruben Nacht.

Und du, der „frei“ die Scholle baut,
Was stehst du zögernd da!
Du krummgebeugter Aertknecht,
Trag' Freiheit kühn und Menschenrecht
Ins ferne Afrika.

Ihr Arbeitslosen alkzumal,
Herbei zum Freiheitsbann!
Ihr geht dem Zug voran und singt
Vom Segen den die Ordnung bringt
Ein Lied dem schwarzen Mann.

Europas Anti-Sklavenheer
Kühn geh's zum Sieg, hurrah!
Jedoch zu Lieb der Polizei,
Entküll's sein Lieblingsbanner frei,
Erst wenn's in Afrika,

ausgeschlossen. Wir hoffen nun, daß unsere Aufforderung um thätige Mithilfe bei allen Kollegen ein thätigstes Entgegenkommen finden wird, denn nur durch allgemeine Beteiligung kann es uns gelingen, ein getreues Spiegelbild von den Produktionsverhältnissen in unserem Beruf zu geben.

Statistische Fragebogen werden ausgegeben und ausgefüllt: im Arbeitsnachweis, Ritterstraße 123, wochentags mittags von 12-1 Uhr, abends von 8-9 Uhr und Sonntags vormittags von 10 bis 11 1/2 Uhr. Alle Sonnabends von 8-10 Uhr Stall-schreiberstr. 26 bei Berger; Dranienplatz bei Sperrling; Friedrichstr. 34 bei Reichert; Weinmeister- und Rosenhalestr. bei Ede bei Schröder, und alle Montag im Vereinslokal, Annenstraße 16, abends 8 1/2 Uhr.

Im Auftrag:
Die Statistik-Kommission.

Zur Beachtung!

Für diejenigen Kollegen, die beabsichtigen nach Paris zu gehen, um dorten Arbeit zu suchen, diene folgendes Schreiben zur Warnung: Paris, den 26. November 1888.

An die Redaktion der „Buchbinder-Zeitung“ in Stuttgart.

Erlaube mir im Interesse der werten Leser der Buchbinder-Zeitung die Redaktion zu ersuchen, die deutschen Kollegen vor der Zureise nach hier zu warnen. Zu der bevorstehenden Weltausstellung kommen schon jetzt von allen Seiten so viele deutsche Buchbinder, daß ein Ueberangebot von Arbeitskräften vorhanden ist und die Zugereisten von allen Mitteln entböhrt den Rückweg antreten müssen, ohne von irgend einer Seite unterstützt zu werden. Dieselben bleiben sich und ihrer Not überlassen.

Es herrscht hier überhaupt für Buchbinder große Arbeitslosigkeit, was zu jetziger Zeit kaum zu erwarten stand.

Mit kollegialischem Gruß zeichnet sich
Francois Kowatzki, Relieur,
5 Rue Keller, prés la Bastille, Paris.

Rundschau.

* Die für Hamburg-Altona zum Metallarbeiterkongreß gewählten Delegierten unterbreiten dem Kongreß folgende Anträge:

1. Zentrale Organisation der deutschen Metallarbeiter auf Grund § 152 der Gewerbeordnung anzubahnen, jedoch
2. von einer allgemeinen, alle Fächer in festgegliederter Form in sich vereinigen den Organisation vollständig Abstand zu nehmen; dafür aber
3. auf Grund eines Normalstatuts die Zentralisation der einzelnen im gewerblichen Leben tatsächlich zusammengehörigen Berufsgruppen zu empfehlen und eventuell
4. im Einverständnis mit den Vertretern der einzelnen zugehörigen Fächer eine Zentralorganisation der Arbeiter der Eisenindustrie zu schaffen, die an solchen Orten, wo jedes besondere Fach durch genügende Zahl von Angehörigen vertreten ist, sich in einzelne Fachsektionen zergliedern kann,
5. Durch die neuzuschaffenden Zentralorganisationen soll in die Verhältnisse der schon bestehenden nicht eingegriffen werden; jede feindselige Konkurrenz zwischen den verschiedenen Vereinigungen der Metallarbeiter hat zu unterbleiben.
6. Der Kongreß erkennt die Notwendigkeit an, sämtliche bestehende oder noch neuzubegründende Zentralorganisationen der Metallarbeiter zusammen in ein Kartellverhältnis zu vereinigen, zur Ermöglichung einer genauen Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der gesamten Metallindustrie, sowie zur Verbreitung diesbezüglicher Kenntnisse unter den einzelnen Organisationen und deren Mitgliedern.
7. Aus diesem Kartellverhältnis hervorgehend und zur Ermöglichung der unter 6. erwähn-

ten Thätigkeit wird später eine Zentralkommission zu bilden sein. In Anbetracht der vorläufig noch mangelhaften Organisation der Metallarbeiter, sieht der Kongreß von der Bildung dieser Kommission vorerst noch ab und ernannt statt dessen für bestimmte Distrikte Deutschlands Vertrauensmänner, welche die Agitation und Organisation in diesen Distrikten zu betreiben haben. Zur Leitung der Agitation und zur Aufbringung der hierzu erforderlichen Gelder wird eine Kommission von . . . Personen ernannt.

Die vorstehenden Anträge sind das Resultat reiflicher Erwägungen, und hervorgegangen aus der Notwendigkeit, für die Verhandlungen des Kongresses eine greifbare Grundlage zu schaffen.

Wir ersehen aus diesen Anträgen, daß das Bedürfnis für Zentralisation auch bei den Metallarbeitern vorhanden ist.

* Die Agitations-Kommission der Maurer Deutschlands petitioniert an den Reichstag, Bundesrat und Reichsamt des Innern für gesetzliche Sicherstellung der Koalitionsfreiheit der Arbeiter.

* Nachdem der Termin zur Verhandlung in der Klage gegen die Vorstandsmitglieder des Buchbindervereins zu Magdeburg als Versicherungsgesellschaft zurückgezogen wurde, ist nun zum drittenmale Termin auf den 24. Januar nächsten Jahres festgesetzt.

* Ein hartes, aber wahres Wort, das sich die hoffnungsjeligen Kleingewerbler, die nicht an ihren wirtschaftlichen Tod glauben wollen, in ihr Album schreiben sollten, hat der Handelskammersekretär von Remscheid in einem Artikel der „Zeitschrift für Handel und Gewerbe“ ausgesprochen. Dasselbe lautet: „Die wirtschaftlichen Verhältnisse lassen keinen Raum für romantische Auffassung. Es ist gewiß, vom abstrakten humanen Standpunkte aus, keine erfreuliche Beobachtung, wenn wir in stetiger Folge einen Kleinbetrieb nach dem anderen aus dem Zustande der Freiheit in denjenigen der Unfreiheit übergehen sehen. Es handelt sich heute tatsächlich nicht darum, das Kleingewerbe mit einem großen Aufwande von Kosten und Mühen zu erhalten, oder besser gesagt, seine Lebensverhältnisse noch um einige Zeit hinzuschleppen. Im Gegenteil, diese durchaus unpraktische Produktionsform muß gebrochen werden. . . Das Kleingewerbe muß auf einem möglichst glatten Wege umgeformt und übergeleitet werden in die höhere Arbeitsform, in die Fabrik.“

* Aus Belgien wird berichtet: Eine im Auftrag von 20 000 Kohlenarbeitern an die Betriebsleitung im Vorinage gerichtete Eingabe verlangt eine Lohnerhöhung um 20 Prozent. Die Grubenbesitzer dagegen wollen sich nur zu einer fünfprozentigen Lohnerhöhung verstehen, welche angesichts der teils eingetretenen, teils bevorstehenden Erhöhung der Lebensmittelpreise die Lage der Arbeiter um nichts verbessern würde.

Verschiedenes.

* Gegen Kolik. — Zum Vertreiben der heftigen Leibschmerzen wendet man mit Erfolg das Pulver von einer zerriebenen Kastanie an und besonders dann, wenn Kollern im Bauche und reizende, schneidende Schmerzen vorhanden sind.

Literarisches.

Anerkannt bestes Festgeschenk für unsere Kinder ist das Buch 3 illustrierter deutscher Jugendschau. Eine Festgabe für Knaben, Jünglinge, Mädchen, Jungfrauen. 15 Bogen hochlegant gebunden Mk. 3. Verlag von E. Thiele, Seylastr. 12 in Leipzig und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Das vorliegende Buch dient lediglich der Aufklärung und hält sich fern von allem bigotten und verbum-

menden Treiben, dem wir so oft in den deutschen Jugendschriften begegnen. Daß man gleichwohl allem Guten, Edeln und Schönen gerecht werden, daß man alle Seiten des menschlichen Herzens auch ohne solche Zutuf anschlagen könne, — daß ist der Inhalt des Buches vollgültigster Zeuge: Das hoffen wir getrost.

„Der erste Nichtgentleman auf dem Zeug stand“ betitelt sich eine Brochure, die bei M. Ernst in München erschienen ist, einen getreuen Bericht über die Verhandlungen des Münchener Geheimbündprozesses am 26. und 27. Oktober d. Js. giebt. Sie kostet 30 Pfg. und umfaßt 3 1/2 Bogen klein gedruckter Schrift.

Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen andernfalls der Abdruck unterbleibt).

Central-Franken- und Begräbniskasse der Buchbinder etc. (Sitz Leipzig.)

379] **Verwaltungsstelle Stuttgart.** [2.60

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Kassenlokal von Ferd. Weiß, Eberhardstr. 49 in die Restauration von G. Fehler, Hauptstätterstr. 44 I verlegt ist. Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Leipzig.

Am 24. November starb unser Mitglied Herr Max Sommer aus Leipzig im Alter von 23 Jahren an der Schwinducht. Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Hannover.

Den Mitgliedern hierdurch zur Nachricht, daß die Kassenbeiträge am Sonnabend den 8. Dezember wegen eines Vortrags des Herrn Professor Hugo Mundt über Naturheillehre im Gartensaale der Tonhalle vor und nach dem Vortrag entgegengenommen werden. Die Ortsverwaltung.

Unterstützungsverein der Buchbinder zu Chemnitz.

380] **Generalversammlung.** [— 80
Sonnabend den 8. Dezember 1888
1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 3. Vereinsfachen und Fragekasten. Der Vorstand.

Fachverein Dresden.

381] **Fachverein Dresden.** [1.10
Sonnabend den 15. Dezember Vortrag des Herrn B. Hindorf aus Radebeul, Lehrer der Naturheilkunde, über: „Welches ist die richtigste und vernünftigste Heilmethode.“
Da der Vortrag der Abreise des Ref. wegen zeitig beendet sein muß, so ist der Beginn auf **pünkt 7 1/2 Uhr** festgesetzt. Die Mitglieder werden gebeten, ihre werten Damen resp. Frauen zu diesem Vortrag mitzubringen. Der Vorstand.

Fachverein Hannover-Linden.

382] **Fachverein Hannover-Linden.** [1.80
Sonnabend den 8. Dezember abends 8 1/2 Uhr im Gartensaale der Tonhalle, Hinüberstr.
Vortragsabend mit Damen.

Tagesordnung:
Vortrag des Herrn Professor Hugo Mundt über Naturheillehre und volksverständliche Gesundheitspflege.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Kollegen mit ihren Damen zu zahlreichem Besuch freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

383] **Unterem Cassier Herrn Franf senden ein** [— 30
donnerndes Hoch
die Kollegen Lübeds.

384] **Mittagstisch** [1.—
einen kräftigen zu 43 Pfennig empfiehlt
G. Fehler, Wirtschaftsführer
Stuttgart, Hauptstätterstr. 44.



385]